

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1961)

Artikel: Franz Liszt (1811-1886)
Autor: Schilling, Herta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANZ LISZT (1811–1886)



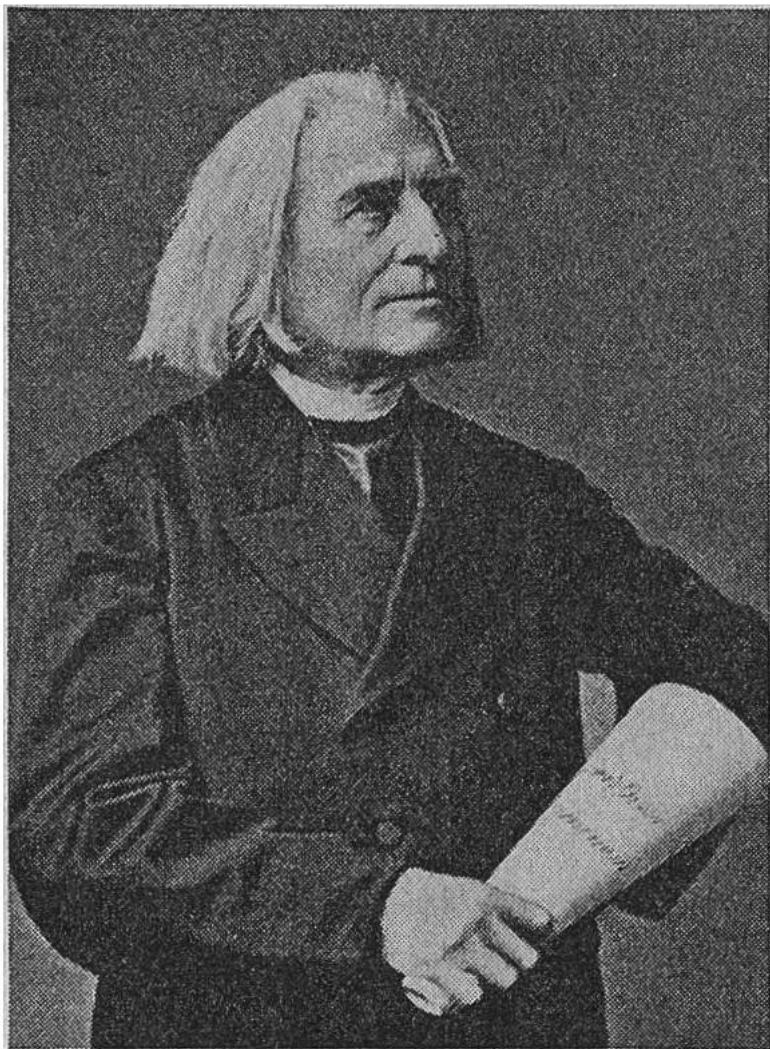
Franz Liszt, 1835 von dem französischen Maler J.A.D. Ingres, Paris, gezeichnet.

Als ein aus Ungarn gebürtiges Wunderkind, das schon von Kindheit an eine tief religiöse Veranlagung zeigte, machte der junge Klavierkünstler Liszt in Paris die Bekanntschaft mit Paganinis Violinwerken, die eine bis dahin ungeahnte virtuose Art des Spielens erforderten. Dies wurde der Ausgangspunkt zu der meteorhaften, pianistisch brillanten Laufbahn von Franz Liszt – dem grössten Klaviervirtuosen – gefeiert zuerst in den Pariser Salons, bald in ganz Europa, zuletzt als berühmtester Klavierpädagoge, dessen unzählige Schüler seine eigenen technisch auf neuer, hochentwickelter Stufe stehenden Kompositionen in alle Welt trugen.

Sein Leben kann in drei Epochen gegliedert werden. Zuerst die Zeit des eigenen glanzvollen Auftrittens, in welche auch seine Liebe zu der Gräfin d'Agoult, der Mutter seiner Kinder, darunter der späteren Cosima Wagner, fällt. Dann ab 1848 die Zeit seines ruhmreichen Wirkens als Kapellmeister in Weimar, das dadurch eine Renaissance als Treffpunkt künstlerischer Persönlichkeiten erlebte. Wagner, sein künftiger Schwiegersohn, bekam in dieser Residenz seine ersten Opern, «Tannhäuser» und «Lohengrin», aufgeführt. Leider wurde Liszt, der stets voll nobler Ritterlichkeit neidlos andere schöpferische Meister anerkannte, in seiner zweiten Lebensepoche als einer der Vertreter der neudeutschen Schule (Liszt, Berlioz, Wagner) von den Brahms-Anhängern bekämpft und dazu gedrängt, 1859 sein Amt als Hofkapellmeister niederzu-



So sah der Karikaturist den Pianisten Liszt – bald sanft, bald wild, selbstvergessen bis zur Schlussverbeugung. (Die Zeichnungen sind mit der freundlichen Genehmigung des Verlages dem «Atlantisbuch der Musik» entnommen.)



Aufnahme von Franz Liszt aus seinem Todesjahr 1886.

legen. So finden wir ihn in seiner dritten Epoche abwechselnd in Rom, Weimar und Budapest lebend, oft noch als Virtuose für wohltätige Zwecke auftretend, bis er 1886 während der Festspiele in Bayreuth starb.

Liszt, der im Alter die priesterlichen Weihen empfing, setzt uns immer wieder durch die charakterliche Stärke in Erstaunen, mit der er höchste weltliche Erfolge mit persönlicher Güte und Bescheidenheit in Einklang brachte. Von seinen Schöpfungen nennen wir Klavierwerke, zwei Klavierkonzerte, symphonische Dichtungen, Faust- und Dante-Symphonie, Kompositionen, die oft eine «*idée fixe*» als Motiv, zudem die Instrumentation der Programm-Musik aufweisen. Nicht vergessen seien seine pianistischen Übertragungen fremder Kompositionen sowie die Transkriptionen ungarischer Nationalmelodien, bekannt als «*Rhapsodien*». Aus seiner späteren Zeit stammen kirchliche Werke, zwei Oratorien und die Graner Messe.

Herta Schilling